

„Weniger Zeitdruck“

Gerhard Koller über die Vorteile der Ganztagschule

Vormittags Schule, nachmittags Hausaufgaben: Das ist der Alltag der meisten Schüler. Forchheims früherer Schulamtsleiter Gerhard Koller hält das System für überholt und spricht sich seit Jahren für die Ganztagschule aus. Koller hat den vierten Ganztagschulkongress heute und morgen in Forchheim mitorganisiert. Die MN sprachen mit ihm über seine Vorstellungen von einer zeitgemäßen Schule.

Herr Koller, für Schüler muss sich das Wort Ganztagschule doch erst mal furchtbar anhören. Das klingt ja nach doppelt so viel Unterricht.

Gerhard Koller:

Man muss genauer hinschauen. In einer Ganztagschule kann der Schüler morgens anders ankommen.

Der Zeitdruck – der ja gerade beim G8 immer beklagt wird – ist nicht mehr so groß.

Der Lehrer muss nicht mehr den ganzen Vormittag Lernstoff in die Schüler „hineinstopfen“, sondern kann den Tag anders gestalten und zum Beispiel längere Pausen machen. Alles wird entspannter. Und wenn die Ganztagschule dazu führt, dass Hausaufgaben weitgehend wegfallen, dann hat der Schüler schon etwas davon.

Die Ganztagschule bedeutet also das Ende der Hausaufgaben?

Gerhard Koller: Hausaufgaben sind ein Phänomen der Halbtagschule. Der Lehrer kann sie deutlich reduzieren, wenn die Schule selbst genug Übungsmöglichkeiten bietet. Das hätte außerdem den Vorteil, dass immer ein Lehrer da ist, der den Schülern bei Problemen weiterhilfen kann. Bisher müssen sie stattdessen teuren Nachhilfeunterricht nehmen oder sich von ihren Eltern helfen lassen.

Das klingt gut. Aber warum ist trotzdem immer noch die Halbtagschule die Regel?

Gerhard Koller: Bisher beschränken sich die meisten Ganztagsangebote auf eine Nachmittagsbetreuung der Schüler. Dazu kommen Ganztagsklassen in gebundenen Ganztagschulen. Aber der Schulleiter muss außerdem noch eine Halbtagschule organisieren. Für die Schüler bedeutet das: Die einen gehen mittags nach Hause, die anderen müssen da bleiben. Außerdem müssen die Lehrer zwischen beiden Systemen hin und her pendeln. Deswegen steht der Ganztagschulkongress unter dem

Motto „Vom Nebeneinander zum Miteinander“.

Wozu führt dieses „Nebeneinander“, das Sie überwinden wollen?

Gerhard Koller: Viele Lehrer sagen immer noch: Hoffentlich trifft mich die Ganztagschule nicht. Bisher scheint es also zu wenig Erfahrungen mit „guten“ Ganztagschulen zu geben. Für mich stellt sich die Frage: Wie sollen Lehrer, die so denken, Eltern davon überzeugen, dass die Ganztagschule etwas Gutes für ihr Kind ist? Deshalb schicken viele Eltern ihr Kind nur deshalb in eine Ganztagschule, weil sie sonst ein Betreuungsproblem hätten. Aber die zahlreichen Vorteile sind ihnen gar nicht bewusst.

Welche Lösungsansätze gibt es bisher für dieses Problem?

Gerhard Koller: Beim Ganztagschulkongress wird ein Konzept aus Regensburg vorgestellt. Dort sind alle Ganztagsklassen der Stadt an einer Schule konzentriert. So kann die

Schule frei gestalten und muss keine Rücksicht auf den Stundenplan der Halbtagschule nehmen.

Wäre das aus Ihrer Sicht auch ein Modell für den Landkreis Forchheim?

Gerhard Koller: So ein Modell funktioniert nur in Städten. Auf dem flachen Land müsste das Kultusministerium den Schulen signalisieren: Macht doch einfach! Entwickelt Ideen! Der Staat ist für den Lehrplan verantwortlich und stellt die finanziellen Mittel bereit. Ansonsten sollten Eltern, Lehrer, Schüler und Gemeinden gemeinsam ihre Schule gestalten, dann identifizieren sich auch alle Beteiligten damit. Das gilt auch für die Gestaltung von Mensa oder Pausenhof, denn auch das Innenleben der Schule ist wichtig. Zum Glück hat es hier im Landkreis in den letzten Jahren einige hervorragende Schulsanierungen und -neubauten gegeben.

Zum Beispiel?

Gerhard Koller: Besonders gut gelungen ist die Grundschule Reuth. Aber auch die Grundschulen Eglöfstein, Gräfenberg und Effeltrich haben mit bescheidenen Mitteln tolle Sanierungen hingekriegt.

Sie haben öfter gesagt, dass der Landkreis Forchheim eine Vorreiterrolle bei der Ganztagschule einnimmt. Was für Konzepte sind hier im Landkreis entstanden?

Gerhard Koller: Vor acht Jahren haben wir an den Grundschulen Wiesenthau und Poxdorf zusammen mit Eltern, Lehrern und Gemeinden Folgendes entwickelt: Der Unterricht fängt eine halbe Stunde später an, nämlich um 8.30 Uhr. Die Kinder können aber schon ab 7.30 Uhr kommen und unter Betreuung spielen, lesen, Sport treiben, Hausaufgaben machen oder dösen. Am Vormittag sind nur vier Unterrichtsstunden, dann eine Stunde Mittagspause, in der die Kinder auch zu Hause essen können. Aber die meisten essen lieber in der Schule. Zur fünften und sechsten Stunde sind die Schüler wieder frisch. Es gab also keine einzige zusätzliche Unterrichtsstunde, aber die Kinder sind bis 15 Uhr betreut.

Wie wurde das angenommen?

Gerhard Koller: Ausgezeichnet. Ich glaube, das Gute war, dass wir die Eltern von Anfang an mit ins Boot geholt haben. So ein Konzept ist auch nie fertig. Es können immer wieder neue Ideen eingebracht werden.

Haben manche Schülereltern noch Vorbehalte gegen die Ganztagschule?

Gerhard Koller: Die Uni Bamberg hat bei einer Befragung festgestellt, dass vor allem Eltern aus höheren Bildungsschichten die Ganztagschule oft



Kinder einer Ganztagsklasse in der Mittagspause. Das Bild wurde außerhalb Bayerns aufgenommen.

Foto: dpa

ablehnen. Manche argumentieren: Ich will mein Kind lieber selber erziehen. Das hängt aus meiner Sicht auch mit der jetzigen Form der Ganztagschule zusammen. Sie wird vor allem von Kindern genutzt, deren Eltern auf Betreuungsangebote angewiesen sind oder kein Geld für Nachhilfe haben. So entsteht ein Negativ-Image. Für mich ist Ganztagschule aber kein Nachhilfe-Institut und kein Angebot für sozial Schwache, sondern eine neue Art, Schule zu denken.

Wie sieht für Sie die ideale Ganztagschule aus?

Gerhard Koller: Alle Schüler haben das gleiche Zeitmaß. Die Schule fängt erst zwischen 8.30 und 9 Uhr an. Vorher können die Schüler bei Bedarf in

der Schule frühstücken. Im Unterricht führt sie der Lehrer in ein Thema ein, das sie dann selbstständig erarbeiten – auch mit Hilfe des Internets. Anschließend präsentieren sie es vor der Gruppe. Der Vormittag besteht aus maximal vier Unterrichtsstunden. In der Mittagspause haben die Schüler Zeit, sich auszutoben und in Ruhe zu essen – und zwar das, was ihnen schmeckt. Der Nachmittag ist zum Üben da oder für kreative Tätigkeiten wie Basteln, Theater oder Musik, aber auch für weiteren Unterricht. Hausaufgaben gibt es weniger und sie dienen eher dazu, das Thema der nächsten Stunde vorzubereiten. Wenn Schüler sich etwas selbst erarbeiten, sind sie motivierter, als wenn ihnen der Lehrer alles vorbetet. Interview: PHILIPP DEMLING

Workshops rund um die Ganztagschule

Heute und morgen findet in Forchheim der vierte Bayerische Ganztagschulkongress statt. Am heutigen Donnerstag beleuchten Pädagogen in Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen Konzepte und aktuelle Probleme. Im B-Trakt des Herder-Gymnasiums geht es unter anderem um Freizeitbetreuung in der offenen Ganztagschule,

sportorientierte Angebote sowie eine Studie der Uni Bamberg zur Einstellung von Schülern, Lehrern und Eltern zur Ganztagschule. Der erste Tag endet in der neuen Stadtbücherei mit einer Lesung des Autors Bastian Bielendorfer aus seinem Buch „Lehrerkind: lebenslang Pausenhof“.

Am Freitag besuchen die Teilnehmer mehrere Schulen mit Ganztagsangeboten im Landkreis. Parallel gibt es wieder Vorträge. Bei dem Kongress werden rund 400 Besucher erwartet. pd